

Arbeitswochenende zur Aus- und Weiterbildung von Vorstandsmitgliedern und Nachwuchsteuten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeitswochenende zur Aus- und Weiterbildung von Vorstandsmitgliedern und Nachwuchsleuten

Das Wochenende fand am 31. Mai und 1. Juni im Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln statt. Organisiert wurde es durch den Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen. Frau Huber konnte die 22 Gehörlosen, den Kursleiter, den Präsidenten des Gehörlosenbundes, Herrn Urech, und dessen Sekretärin, Fräulein Brühlmann, begrüßen. Sie teilte mit: Die 87jährige Frau Adele Duttweiler hat für den Behindertensport 100 000 Franken gestiftet. Einen Teil davon wird auch unser Gehörlosensportverband erhalten. Ein Besuch eines gehörlosen Japaners auf dem Sekretariat in Bern, der nur gebärdet und das Fingeralphabet braucht, zeigt, wie wichtig gründliches Erlernen des Ablesens und Sprechens ist. Herr Waltz begrüßte alle Teilnehmer im Namen des Gehörlosenbundes. Er übergab das Wort dem Kursleiter zum Thema:

Oeffentlichkeitsarbeit

Ich heisse Martin Hintermann, bin 37 Jahre alt, von Beruf Texter. Ich wohne in Zürich und bin Vater eines achtjährigen Sohnes. Ich besitze eine Firma für Textverarbeitung und Werbung. Meine Haupttätigkeit besteht aus Schreibearbeiten aller Art.

Diese erste Information über mich ist bereits Oeffentlichkeitsarbeit. Ich mache auf mich aufmerksam. Ich teile etwas über mich mit. Ich warte nicht, bis Ihr selber herausfindet wer ich bin, sondern ich informiere von mir aus. Ich mache das nicht nur hier bei Euch, sondern ich mache das überall, das ganze Jahr hindurch. Zum Beispiel schreibe ich Briefe, Karten, versende Hochzeitsanzeigen, Geburtsanzeigen, und wenn ich sterbe, veröffentlicht man von mir eine Todesanzeige. Also, Oeffentlichkeitsarbeit betreibt man über mich und betreibe ich selber von meiner Geburt bis zu meinem Tod. Die Oeffentlichkeit wird informiert, dass es mich gibt, sie wird informiert, was ich in meinem Leben alles mache, (verloben, heiraten, Vater werden usw.) und sie wird auch wieder informiert, wenn es mich nicht mehr gibt. Das ist die erste und einfachste Stufe von Oeffentlichkeitsarbeit.

Nun kann ich selber entscheiden, ob das mir genügt oder nicht. Ich kann mich ganz bescheiden auf diese wenigen offiziellen Veröffentlichungen in meinem Leben beschränken, oder ich kann weiter und mehr über mich informieren. Als Privatmann mache ich das in der Regel nicht. Wenn ich dagegen als Erwachsener öffentlich in Erscheinung treten will, zum Beispiel als Geschäftsmann oder als Politiker, dann möchte ich, dass man mehr über mich erfährt, dass jedermann weiss, wer ich bin und was ich tue. Wenn ich einfach zuwarte bis andere von sich aus über mich informieren, dann laufe ich Gefahr, dass man nicht das von mir sagt, was ich selber gerne möchte. Also, wenn ich als Politiker einfach zuwarte bis die Gegenpartei über mich Berichte schreibt oder erzählt, dann bin ich ein schlechter Politiker. Denn diese

Berichte werden sicher nicht sehr vorteilhaft sein für mich. Ich muss also selber etwas unternehmen. Ich muss mich selber verkaufen. Ich muss sagen wer ich bin, was ich mache und was ich will. Ich muss meine Ziele bekanntgeben. Das ist nun aber nicht ganz so einfach wie das scheint. Ich kann ja nicht einfach einen Stuhl nehmen und mich auf den Paradeplatz in Zürich stellen und rufen: Kommt alle und hört mir zu. Ich bin der Martin Hintermann von Zürich und möchte Politiker sein, und ich will jetzt Euch sagen wer ich bin und was ich will. Dann denken nämlich die Leute, die gerade auf dem Paradeplatz sind, ich sei ein Spinner. Ausserdem sind sicher nicht alle die Leute da, denen ich eigentlich sagen möchte wer ich bin und was ich will. Was habe ich denn für weitere Möglichkeiten. Ich kann zum Beispiel ein Flugblatt schreiben. Auf dem steht, dass ich am 31. Mai um 18.00 Uhr auf dem Münsterplatz öffentlich sprechen werde. Ich verteile dieses Flugblatt drei Tage vorher an der Bahnhofstrasse und hoffe, dass möglichst viele Leute dieses Flugblatt lesen und kommen werden. Wahrscheinlich stelle ich dann aber fest, dass sehr wenige Leute auf dem Münsterplatz sind. Warum? Niemand kennt mich, also hat auch niemand ein Interesse wegen mir auf den Münsterplatz zu kommen und mir zuzuhören. Ich muss also zuerst auf andere Art und Weise auf mich aufmerksam machen, damit die Leute wissen wer ich bin und dann auch kommen möchten, um mir zuzuhören. Ich mache Inserate in die Zeitung. Ich schreibe Artikel an die Presse. Ich lade die Leute von der Presse ein zu einer Pressekonferenz, verteile ihnen eine Pressedokumentation mit vielen Mitteilungen über mich. Wenn das was ich über mich und über meine Ziele sage interessant genug ist, dass es die Presse abdruckt, dann habe ich bereits Gewissheit, dass einige Leute etwas über mich wissen. Jetzt kann ich Inserate machen, Plakate aufhängen und Flugblätter verteilen, dass ich am 31. Mai auf dem Münsterplatz sprechen will, und jetzt kommen vielleicht auch ein paar Leute, um mir zuzuhören.

Was will ich mit diesem Beispiel sagen: Oeffentlichkeitsarbeit muss geplant sein. Sie braucht eine klare Zielsetzung, genügend Vorbereitungszeit, und sie braucht Mittel. Das gibt bereits drei Punkte, an die wir uns halten können.

1. Klare Zielsetzung (Was will ich mitteilen?)
2. Vorbereitung (Wie will ich etwas mitteilen?)
3. Mittel (Wer bezahlt das Ganze [Geld] oder wer setzt sich für mich ein, hilft mit? [Personen, Mitarbeiter].)

1. Zielsetzungen

Ob als Privatmann (Geschäftsmann oder Politiker) oder als Firma oder Verein, Oeffentlichkeitsarbeit braucht zuerst eine ganz klare Zielsetzung. Was möchte ich über mich, über meinen Verein oder über meine Firma mitteilen? Das schreibe ich

mir einmal auf. Nun muss ich abklären, ob meine Ziele auch interessant genug sind, dass ich andere damit begeistern kann. Sonst muss ich nämlich gar nicht weiterfahren. Meine Ziele müssen also schon so gehaltvoll sein, dass ich irgend jemand damit ansprechen kann. Sonst ist jede weitere Arbeit für die Katze und wirkt nur negativ, das heisst, man nimmt mich nicht ernst und lacht über mich.

2. Vorbereitung, Planung

Ich muss nun weiter abklären, wie ich etwas mitteilen will. Da gibt es ganz verschiedene Wege. Ich kann mir zuerst einmal zusammenstellen, was das Beste für mich wäre. Ich mache mir also eine Liste:

- Ich will in der ganzen Stadt Plakate aufhängen.
- Ich will in jeder Zeitung Artikel haben, welche über meine Ziele berichten.
- Ich will in jedem Briefkasten ein Flugblatt haben.
- Ich will eine Pressekonferenz abhalten und von jeder Zeitung einen Pressevertreter einladen.
- Ich will öffentliche Veranstaltungen abhalten (Vorträge, Ausstellungen, Diskussionsabende).
- Ich will Inserate aufgeben.
- Ich will am Radio und Fernsehen sprechen.

Diese Wunschliste stelle ich für mich auf. Unbekümmert, ob ich sie auch ausführen kann oder nicht. Ich möchte einfach einmal wissen, was für die Durchsetzung meiner Ziele das Beste wäre. Erst jetzt gehe ich einen Schritt weiter und kläre ab, was für mich überhaupt möglich ist und was nicht. Ich prüfe also, was für Mittel mir für die Durchführung meiner Oeffentlichkeitsaktion zur Verfügung stehen.

3. Mittel

Bei der Beschaffung der Mittel muss ich wiederum einige Punkte abklären:

1. Was kostet Geld?
2. Für was brauche ich Mitarbeiter, Helfer?
3. Wo brauche ich Beziehungen?

Ich bin allein bereits stark eingeschränkt, wenn ich nicht über genügend Geld verfüge, um über meine Ziele zu informieren. Dann kann ich zwar Artikel an Zeitungen senden und hoffen, dass mein Anliegen so interessant ist, dass die Zeitung meine Artikel auch abdruckt. Oder ich kann Flugblätter verteilen, die ich selber schreibe, vielfältige und verteile. Das kostet aber bereits Geld, denn ich muss Papier haben und einen Ort, wo ich mein Flugblatt vervielfältigen kann. Jede weitere Werbung für mich kostet noch mehr Geld (Plakate, Inserate usw.).

Wenn ich Leute finde, die sich von meiner Idee begeistern lassen und die mithelfen wollen, meine Ziele zu verwirklichen, dann geht es bereits besser. Dann können wir zusammen die Flugblätter verteilen oder zusammen öffentlich auftreten. Allein beachtet mich niemand. Wenn wir 20 sind und uns jetzt zusammen auf den Hauptplatz von Einsiedeln stellen und Plakate herumtragen und die Leute auf uns

aufmerksam machen, dann werden wir mehr Glück haben, weitere Personen für unsere Idee zu gewinnen.

Das dritte sind die Beziehungen. Wer kann mir in irgendeiner Art und Weise mithelfen, meine Pläne zu verwirklichen? Wer kennt jemanden vom Fernsehen oder Radio, den er einmal einladen könnte, um über unsere Pläne zu berichten? Ich kann nicht einfach einen Brief schreiben und dann meinen, das Fernsehen komme bereits mit drei Aufnahmewagen zu mir. Dann müssen meine Ziele schon ganz ausserordentlich interessant sein (aktuell sein). Das gleiche gilt für die Presse. Die kommt nicht einfach für irgendeinen kleinen Anlass. Wer schon einmal versucht hat, eine Pressekonferenz zu organisieren, der weiss wie schwer es ist, mehrere Vertreter der Presse zusammenzubringen. Auch hier können Beziehungen helfen. Dann muss ich mich weiter fragen, ob andere Organisationen oder Firmen an meinen Ideen interessiert sein könnten und mich vielleicht unterstützen.

Zusammenfassung

Ohne eine saubere Zielsetzung ist Oeffentlichkeitsarbeit nicht möglich. Meine Ziele müssen klar verständlich sein und müssen einen gewissen Wert haben, der die Oeffentlichkeit interessiert.

Ich muss zuerst Gleichgesinnte um mich sammeln, die ich von meiner Idee begeistern kann, und die mich in meiner Arbeit unterstützen. Das ist für mich auch der erste Test, ob meine Idee ankommt und von andern mit mir geteilt wird. Zusammen geht es besser, sind wir stärker als allein.

Ich muss die nötigen Mittel besitzen, um meine Wunschliste verwirklichen zu können. Ich fange klein an und gehe Schritt um Schritt vorwärts. Je weniger Mittel ich besitze, um so mehr Zeit benötigte ich, um meine Idee, meine Ziele in der Oeffentlichkeit bekanntzumachen.

Oeffentlichkeitsarbeit ist eine heikle Sache. Ich darf mir keine Fehler leisten. Wenn ich in der Oeffentlichkeit auftrete, dann übernehme ich Verantwortung. Ich muss das, was ich sage, erfüllen können und auch halten. Wenn ich mir einmal einen schlechten Ruf geschaffen habe (Image), dann ist das sehr schwer wieder zu korrigieren. Da gibt es genügend Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit.

Kreditanstalt (Fall Chiasso), das hat sehr viel Zeit und Geld gekostet, um das Vertrauen und den guten Ruf wieder herzustellen.

Longo Mai, die Zeitungsberichte über die unseriösen Machenschaften dieser Organisation haben viel geschadet. Wir werden beobachten können, was Longo Mai jetzt unternimmt, um das Vertrauen wieder herstellen zu können.

Diese Beispiele zeigen uns, dass es leichter ist, sich einen schlechten Ruf zu schaffen, als sich in der Oeffentlichkeit im guten Sinne bekanntzumachen.

Nach der Einführung und Zielsetzung für den Kurs wurden drei Gruppen gebildet: Beat Kleeb, Felix Urech und Hanspeter Waltz.

Die Gruppenaufgabe

In jeder Gruppe muss ein Verein gegründet werden: Sportverein, Elternverein, Bildungsverein, Gehörlosenverein. Folgende Fragen mussten besprochen und gelöst werden:

1. Was wollen wir mit unserem Verein erreichen?
2. Was wollen wir über unseren Verein der Oeffentlichkeit mitteilen?
3. Was für eine Hauptaktion oder was für einen Hauptanlass haben wir für dieses Jahr geplant?

In den einzelnen Gruppen ging man sofort und mit grossem Eifer an die Arbeit.

Die anschliessende Aussprache mit allen Kursteilnehmern zeigte: Man hatte in allen drei Gruppen das Ziel richtig und klar genannt. Man hatte den Zeitplan aufgestellt. Er muss eingehalten werden, sonst besteht Gefahr, dass man in Zeitnot kommt. Man hatte den Voranschlag, das Budget, aufgestellt. Man wusste, für was man Geld brauchen musste. Man wusste, wo man es holen musste.

Der Kursleiter sprach erfreut das Lob über die Arbeit in den drei Gruppen aus.

Der Abend

war vorerst für die Technik reserviert. Herr Beat Kleeb, der Techniker des Ge-

hörlosenbundes, war da in seinem Element. Er orientierte über die Möglichkeiten weiterer Ausnützung des Fernsehapparates mit zusätzlichen Geräten. Man kann ihn zur Schriftübermittlung brauchen. Man kann von Fernsehsendungen Kassettenaufnahmen machen, um sie später wieder zu verwenden. Als Beispiel zeigte Beat Kleeb eine Aufnahme des welschen Fernsehens über Oeffentlichkeitsarbeit Gehörloser. Dann wurde der Film der Zürcher Filmgruppe gezeigt. Ueber den Telescrit-Telefonapparat waren die Kurs Teilnehmer gut orientiert.

Die Aussprache zeigte: Man kann nicht einfach irgendeinen Film zur Oeffentlichkeitsarbeit verwenden. Hier spielt das Zielpublikum die grösste Rolle: An wen wende ich mich? Sind es Schulklassen? Sind es Erwachsene? Hörende? Gehörlose? Sind es Eltern hörender oder gehörloser Kinder? Noten über Gebotenes sind schnell ausgeteilt, sogar von Kindern: interessant, sehr gut, gut, genügend, fad, blöd, geht uns doch gar nichts an, schade um den Abend! Ueber den Rest des Abends: Ja, da müsste ich ein neues Farbband einsetzen!

Auf dem Programm für den Sonntag war auf 9 Uhr die **Besinnung zum Sonntag** angesetzt. Der Kursleiter bat die Teilnehmer, sich Gedanken über die folgende Geschichte zu machen.

Der kleine Prinz und der Fuchs

Da erschien der Fuchs. «Guten Tag», sagte der Fuchs. «Guten Tag», antwortete höflich der kleine Prinz. Er drehte sich um. Er sah aber nichts. «Ich bin da unter dem Apfelbaum», sagte der Fuchs. «Du bist sehr schön. Wer bist du?» fragte der kleine Prinz. «Ich bin ein Fuchs», sagte der Fuchs. «Ich bin so traurig. Komm spiel mit mir», sagte der kleine Prinz. «Ich bin nicht gezähmt. Ich kann nicht mit dir spielen», sagte der Fuchs. «Was bedeutet zähmen?» fragte der kleine Prinz.

Der Fuchs sagte: «Die Menschen haben Gewehre und schiessen. Das ist sehr lästig. Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse.» «Suchst du Hühner?» «Nein, ich suche Freunde», sagte der kleine Prinz. «Was heisst zähmen?» «Das ist eine in Vergessenheit geratene Sache. Es bedeutet sich vertraut machen», sagte der Fuchs. «Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend anderen kleinen Knaben gleicht. Ich brauche dich nicht. Du brauchst mich auch nicht. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt», sagte der Fuchs. «Jetzt verstehe ich langsam», sagte der kleine Prinz. «Es gibt eine Blume. Ich glaube, sie hat mich gezähmt.» «Das ist möglich. Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge», sagte der Fuchs. «Oh, das ist nicht auf der Erde», sagte der kleine Prinz. Der Fuchs wurde aufgeregt und fragte: «Auf einem anderen Planeten?» «Ja.» «Gibt es Jäger auf diesem Planeten?» «Nein.» «Das ist interessant! Und Hühner?» «Nein.» «Nichts ist vollkommen», seufzte der Fuchs. Er kam auf seinen Gedanken zurück: «Mein Leben ist eintönig. Ich jage die Hühner. Die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen

einander. Alle Menschen gleichen einander. Wenn du mich zähmst, wird mein Leben durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen. Er unterscheidet sich von allen andern. Die anderen Schritte jagen mich unter die Erde. Dein Schritt wird mich aus dem Boden locken. Dann schau. Du siehst da drüben die Weizenfelder? Für mich hat der Weizen keinen Zweck. Ich esse kein Brot. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Das ist traurig. Du hast weizenblondes Haar. Es wird wunderbar sein, wenn du mich gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern.»

Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an. «Bitte zähme mich!» sagte er dann. Der Prinz sagte: «Das möchte ich gerne. Ich habe nur wenig Zeit.» «Man kennt nur die Dinge, die man zähmt. Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgend etwas kennenzulernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Weil es keine Läden für Fremde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich», sagte der Fuchs. «Was muss ich da tun?» fragte der Prinz. «Du musst sehr geduldig sein», antwortete der Fuchs. «Du setzt dich zuerst etwas weg von mir ins Gras. Ich werde dich verstohlen aus dem Augenwinkel ansehen. Du wirst nichts sagen. Die Sprache ist doch die Quelle der Missverständnisse. Jeden Tag wirst du ein bisschen näher zu mir sitzen.»

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. Der Fuchs sagte: «Es wäre besser gewesen, du wärest zur gleichen Stunde wiedergekommen. Wenn du um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, um so glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen. Ich werde erfahren,